

Ueber das Vorkommen des Birkhuhnes auf dem Schwarzwalde.

Von Dr. W. Wurm in Bad Teinach.

Vortrag bei der Versammlung des Schwarzwälder Zweigvereins
zu Calw, den 4. Dezember 1881.

In den Jahreshften d. Ver. f. vaterl. Naturk., Jahrg. 1881, S. 141 ff., hat mein verehrter Colleague, Herr Oberamtsarzt Dr. Finckh in Urach, an einen von mir im „Zoologischen Garten“ veröffentlichten Aufsatz anknüpfend, das Vorkommen von *Tetrao tetrix* in Württemberg besprochen.

Wenn er nun auch in den Schlussätzen seiner fleissigen und gewissenhaften Arbeit vorsichtiger Weise lediglich bezüglich des württembergischen Schwarzwaldes behauptet, dass hier *Tetrao tetrix* nicht vorgekommen sei und auch jetzt nicht gefunden werde, so lässt er doch seine Ueberzeugung von der Richtigkeit der radicaleren Ansicht einer waidmännischen Autorität, des Herrn Rechtsanwalt Palm in Calw, ziemlich durchsichtig hervorblicken, nach welcher: „Birkwild sich auf dem Schwarzwalde (auch nicht im badischen mit Einschluss des Feldberges) weder jetzt finde noch früher gefunden habe.“ Sehen wir zu, ob sich diese Negation aufrecht erhalten lasse!

Allerdings mangeln uns actenmässige Bestätigungen des Vorkommens von Birkwild aus alten Abschusslisten und Wildverrechnungen, welche schon Frhr. v. Wagner vermisste, wie auch ich von verschiedenen Forstämtern lediglich Fehlanzeigen

in diesem Betreffe erhielt. Aber trotzdem kann dasselbe recht fröhlich existirt haben. Denn während der Blüthe der Jägerei im vorvorigen und vorigen Jahrhunderte drehte sich deren Interesse bloss um den edlen Hirsch und das ritterliche Wildschwein. Darum konnte z. B. der berühmte Ridinger seine Rehe mit mächtigen Wedeln (Schwänzen) zeichnen, ohne die Kritik allzusehr herauszufordern. Die Herren führten die Kugelbüchse und nur die niedern Jagdbediensteten knallten mit ihren unvollkommenen Schrotflinten auf das Gevögel, und dies, der Ruhighaltung der grossen Gehege wegen, mehr in Vorhölzern und auf Feldern. Zudem war in jenen Zeiten das Gebirge unwegsam, unbesiedelt, seine Poesie noch unentdeckt; das Gebirge überhaupt erschien vielmehr — wie noch heute manchem tyroler Bauern! — abstossend, die menschlichen Werke hindernd, das menschliche Leben allseitig bedrohend. Selbst die hochromantische Jagd auf den stattlichen Vetter des Birkhahnes, den Auerhahn, wurde erst im Jahre 1652 den niedern Waidleuten in Württemberg verboten und von den Herzogen sich reservirt.* So erscheint es minder wunderbar, dass das Birkhuhn in seiner Verborgenheit ziemlich unbehelligt und unbekannt blieb, zumal, da dieses im Gebirge sehr hoch gelegene Stände bewohnt. Wie leicht übrigens verschwundene Thierarten auch aus dem Volksgedächtnisse verschwinden, dafür führt gerade Herr College Finckh ein recht drastisches Beispiel an. Nachdem er nämlich (S. 146) erwähnt, dass in den Jahren 1693, 1694, 1701 und 1746 notorisch, und zwar selbst von dem Bischofe von Augsburg, Birkhahnjagden bei den Ulmer Orten Altheim, Langenau und Oberstorzingen gehalten worden, berichtet er: „Ich habe erfahren, dass die jüngste Generation der Ulmer Jäger keine Birkhühner mehr an den angegebenen Orten gesehen hat, und es ist gewiss, dass im Oberamt Ulm kein *Tetrao tetrrix* mehr vorkommt. Ja es ist sogar im Oberamt Ulm nicht einmal das Vorhandensein einer Tradition vom früheren Vorkommen des Birkwildes zu constatiren.“

* Frhr. v. Wagner, das Jagdwesen in Württemberg unter den Herzogen, Tübingen 1876, S. 366.

Sehen wir nunmehr zu, ob der Schwarzwald dem Birkhuhn diejenigen Lebensbedingungen bieten konnte, unter welchen allein dies eigensinnige Wild gedeiht und sich als Standvogel erhält! Es sind diese Lebensbedingungen, gleichviel ob es sich um sogenannte „Moorhähne“ oder um „Gebirgshähne“ handelt: schlechter, lückiger Wald mit Buschholz und einzelnen hohen Bäumen, oder selbst Moorflächen mit einzelnen Büschen, Birken, Haseln, Erlen, Vogelbeeren, Weiden, Wachholder, Traubenhollunder u. dgl., mit Farnen, Schmielen, Binsen, Haidekraut, Ginster und Besenpfrieme, dazu mit vielen Beerenkräutern (namentlich Vaccinien) und verschiedenen Insecten, mit Sand und Kies für Bäder und Verdauung, mit Wasser, endlich allenfalls mit eingeschalteten kleinen Feldfluren und Triften. Findet der Vogel dieses und die nöthige Ruhe vor Menschen und Raubzeug, so bleibt er, ob die Gegend gerade in Meereshöhe oder 1500 m über der See liege, ob sie den Pyrenäen oder dem Polarkreise angehöre, und er tanzt seinen possirlichen Hochzeitstanz ebenso flott auf dem jütischen oder holländischen Tieflande, wie auf den Schneeplatten der Hochalpen. Geschlossenen Wald, und namentlich reines Nadelholz, das den Schlägen entwachsen, meidet er nach übereinstimmenden Erfahrungen immer und unbedingt. Ein besserer Flieger als alle andern Waldhühner, wechselt er sein Standquartier auch unbedenklicher und auf weitere Entfernungen als diese, falls ihm das alte nicht mehr behagt; so kommt es, dass Birkwild häufig von Orten dauernd verschwindet, wo man es längst als heimisch betrachtet hatte, und ebenso plötzlich an andern Orten auftaucht, um dort ein ganz neues Standwild zu bilden.

Nun, alle die oben genannten Lebensbedingungen bot ganz gewiss fast der gesammte Schwarzwald dem Birkhuhne, wenn uns auch ein einigermaßen umfassender Umblick über dies Waldgebirge lehrt, dass es dieselben nun, und längst, keineswegs mehr bietet. Die total veränderte Cultur musste den Vogel nothwendig expatriiren. Wer die Gipfel des Feldberges, des Belchen, der Hornisgrinde, des Hohloh etc. begangen, hat bemerkt, wie die Vegetation nach oben abnimmt, der Wald sich

lichtet, schliesslich durch einzelne wetterzerzauste Rothtannen und an den Boden sich schmiegende Krüppelkiefern vertreten wird, bis Heidel- und Moosbeeren, endlich magere Grasbüschel und sumpfige Stellen die Höhen krönen. Dort tummeln sich jetzt hungrige Viehheerden und naturkneipende Touristen, aber keine Birkhühner mehr, denen die Einengung solcher steriler Plateaux durch Aufforstungen und Entwässerungen, denen das polypenartige Getriebe des Menschen überhaupt unbehaglich wurde. In alten Zeiten dagegen, wo der niedere Holzwerth, die Wegelosigkeit, die dünne Bevölkerung, das Fehlen von Handel und Industrie die Gebirgswälder grösstentheils unverkäuflich machten, war der höhere Schwarzwald ein Urwald mit nach Art, Alter und Schluss wechselndem Bestande. In diesem Urwalde bildeten und erhielten, was der heutige Forstbetrieb möglichst verhütet und bekämpft, 3—4 m hoch übereinandergeworfene, dem Fäulnisprozess überlassene Fall- und Lagerhölzer, Raupenfrass, Feuer, Versumpfung, Felsstürze, Erdschlipfe, Schneedruck, Windwurf, Baumkrankheiten, Wucherung von Waldunkräutern, Viehtriften etc. viele, grössere oder kleinere Lücken, und hierdurch einsame moorige Seen, frische, kieselreiche Quellen und Bäche, üppiges Buschholz, massenhafte Beerengesträuche, Haidekraut, Besenpfrieme etc., aber auch eingesprengte Laubhölzer, namentlich zahllose Birken auf den Hochplateaux. Diese weiten menschenleeren Gebiete mussten daher in jenen Zeiten dem Birkhuhn geradezu ein Dorado, wie nicht leicht wieder, darbieten. Wie bedeutend später die Forstcultur hier eingriff, mag man aus Oberforstrath Jägerschmid's Aeusserung entnehmen, nach welcher z. B. innerhalb des ersten Viertels dieses Jahrhunderts allein auf dem beiderseitigen Gebirge des badischen Murgthales über 9000 Morgen solcher Oedungen in Cultur gesetzt wurden. Dass ich mir in Vorstehendem nicht etwa ein blos ideales Bild construiert habe, mögen alte Schilderungen des Schwarzwaldes, die Urtheile localkundiger Forstmänner, sowie die Bekanntschaft mit den zahllosen „Missen“ unserer Hochplateaux leicht erweisen. Einer, den Granit und Buntsandstein überlagernden, undurchlässigen Thon- oder Lehmdecke ihr Bestehen und ihre stellen-

weise Ausbildung zu kleinen Hochseen verdankend, sind diese nassen, moorigen Waldstellen durch Entwässerungsgräben und Aufforstungen thunlichst eingeengt worden, werden uns aber als höchst wohlthätige Wasserreservoirs und Wasserregulateure immer erhalten bleiben müssen. Torfgewächse, saure Gräser, Beeren, verkümmerte Weisstannen und Kiefern, selbst Legföhren, dazwischen einzelne, durch zufälligen Stand begünstigte, schöne Baumriesen bezeichnen solche Stellen, schon ehe das braune Wasser unter dem Fusstritte quatscht, — also ganz eine Birkhühnerheimath, welcher selbst jetzt die Birke noch nicht fehlt.

Aber ausser den autochthonen, war auch einwandernden Birkhühnern unser Wald günstig; der nahe Odenwald, die Vogesen, die Alb, die schweizerischen Vorberge, selbst der Spessart mochten oftmals neue Colonisten aussenden.

Auf die Literaturnachweise übergehend, verkenne ich durchaus nicht, dass verschiedene Reisehandbücher, aber auch einige ernsthaftere Schriften den Birkhahn als gegenwärtiges Mitglied der Schwarzwald-Ornis arg- und kritiklos aufgenommen und weitervererbt haben. Doch möchte ich den Umstand, dass in Memminger's Beschreibung von Württemberg, und namentlich in des gewissenhaften vaterländischen Ornithologen Landbeck „systematischer Aufzählung der Vögel Württembergs“ vom Jahre 1834, unter No. 179, der Birkhahn als Schwarzwaldbewohner ausdrücklich genannt ist, nicht so ohne Weiteres bei Seite schieben, wie dies Herr Dr. Finckh thut. Denn, wenn Landbeck in einem späteren Verzeichnisse, von 1846, wohl Oberschwaben, aber nicht mehr den Schwarzwald als Standort von Birkwild anführt, so kann daraus auch hervorgehen, dass letzteres eben nicht mehr hier Stand hielt, ja vielleicht schon nicht mehr hier vorkam, als Landbeck es noch aufführte. Aber nachdem dieser Forscher es überhaupt als jemaligen Standvogel unseres Gebietes verzeichnete, glaube ich auch unbedingt an die Richtigkeit dieser Nachricht. Vor mir liegt ferner eine Broschüre: Ueber Württembergs Fauna, aus dem Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins, März 1830, besonders abgedruckt, Stuttgart 1830“ (vielleicht vom nachmaligen

Oberstudienrath Dr. v. Kurr?), worin es S. 25 heist: „*Tetrao tetrix* L. Das Birkhuhn. Auf dem Schwarzwald.“ — Selbst nach Belgien drang die Kunde von Schwarzwälder Birkhühnern, denn Léon de Thier* sagt in seiner Monographie des Birkhuhnes: „*Le (petit) coq de bruyère de la région Alpine, des steppes de la Forêt-Noire, des montagnes de l'Écosse, vit et se nourrit comme le tétras de nos fanges ardennaises.*“ — Der badische Oberforstrath Jägerschmid,** also ein eminent Sachkundiger, nennt das Birkhuhn zweimal als Mitglied der Schwarzwaldfauna: „In sämtlichen Waldungen des Hoch-, Mittel- und Vorgebirgs war einst der Wildstand sehr bedeutend. Schwarz-, Roth- und Rehwild, Dachse, Füchse, Marder, Iltisse, wilde Katzen, Fischotter, Auergeflügel, Birk-, auch Schnee- und Haselhühner etc. etc. — traf man in Menge.“ — Ferner, und hier ist endlich specieller ein Standort und ein Zeitpunkt bezeichnet, heisst es bei Jägerschmid gelegentlich der Beschreibung von Kaltenbrunn: „Auch das Haselhuhn (*Tetrao bonasia*; la gélinotte des bois) ist hier zu Hause, wogegen der Birkhahn oder teutsche Fasan (*Tetrao tetrix*; le petit tétras; the black Grouse) und das Schneehuhn (*Tetrao lagopus*; la gélinotte blanche; the white Wood-Hen), welche hier ebenfalls einheimisch waren, seit vierzig Jahren in dieser Gegend sich gänzlich verloren haben.“ Der Verfasser lebte früher Jahre lang als Forstbeamter in dem ganz nahen Murgthale, musste also wohl die Fauna der Gegend gründlich kennen. Da die erste Ausgabe des Jägerschmid'schen Buches im Jahre 1846 erfolgte, so fällt das Verschwinden des Birkwildes um Kaltenbrunn ungefähr mit dem Beginne unseres Jahrhunderts zusammen. So wenig nun die nächst Kaltenbrunn (bei Wildbad) sich hinziehende württembergisch-badische Landesgrenze heutigen Tages die Hirsche in der grossherzoglichen Jagd zurückhält, so wenig wird vordem dadurch an seiner Verbreitung über den hiezu geeigneten württembergischen Schwarzwaldantheil der Birkhahn

* La chasse au coq de bruyère, Liège et Paris, 1860. p. 124.

** Baden und der untere Schwarzwald. Neue Ausgabe, Mannheim 1852. S. 31 u. 142.

gehemmt worden sein, der ja an Beweglichkeit und Wanderlust den Hirsch weit hinter sich lässt. Allerdings aber möchten die höheren Gebirge Badens, die mehr dem Plänterbetriebe huldigende Forstwirthschaft dieses Landes, besonders endlich die grössere Schonung im Leibgehege dem Birkwilde das Bürgerrecht länger gewahrt haben, als es die vielfach entgegengesetzten Verhältnisse unseres Landes ermöglichten. Darum mag dieser reizende Vogel so bald zur mythischen Figur für den württembergischen Schwarzwald geworden sein. Ich meinestheils, der ich mir Leben und Treiben der Waldhühner zum Spezialstudium gewählt, ich würde mich vor eine geradezu unerklärliche und wunderbare Thatsache gestellt sehen, wenn mir mit Sicherheit nachgewiesen wäre, dass Birkwild niemals Standwild in unserem Gebiete gewesen sei. Bezüglich der übrigen Wohnplätze desselben, bei Oehringen, im Aalbuch, auf dem Herdtfelde und in Oberschwaben wüsste ich Neues nicht anzuführen.

Wohl bin ich mir bewusst, nur einiges wenige Material zur Lösung der gestellten Frage beigebracht zu haben, ob das Birkhuhn jemals, eventuell in welcher Zeit und an welchen Orten des Schwarzwaldes, und namentlich des württembergischen Antheiles, als Vollbürger vorgekommen sei; aber ich würde mich gerne damit begnügen, falls es mir gelungen wäre, zu weiteren und erfolgreicherer Forschungen über diesen, für die vaterländische Ornithologie wichtigen Gegenstand angeregt zu haben.

Bemerkung hiezu von Dr. R. Finckh in Urach.

Meine Behauptung im Jahrgang XXXVII, S. 150, unserer Jahreshefte, dass Birkwild auf dem württembergischen Schwarzwald weder früher vorgekommen sei, noch jetzt sich dort finde, muss so lange aufrecht erhalten werden, bis durch zuverlässige Angaben von speciellen Standörtern aus früherer und jetziger Zeit die Thatsache des Vorkommens und Vorgekommen-seins erwiesen ist. Dieser Nachweis ist bis jetzt weder Herrn Dr. Wurm noch mir gelungen. Die speciellen Standörter, die

Kurr in der amtlichen Beschreibung von Württemberg vom J. 1863 S. 288 anführte, entbehren aller und jeder Begründung. Der erste Schriftsteller, der vom Vorkommen des Birkwilds auf dem württembergischen Schwarzwald, jedoch ohne Angabe eines speciellen Standorts, spricht, war Herr G. von Martens im Jahrg. 1830 des Correspondenzblatts vom landwirthschaftlichen Verein. Ihm nach schrieb 1834 Landbeck, der aber 12 Jahre später (s. Jahrg. II der Jahreshefte S. 227) das Birkwild nicht mehr unter den Vögeln unseres Schwarzwalds aufführt. Dieses müsste also zwischen den Jahren 1834 und 1846 dort verschwunden sein. Von jetzt noch lebenden alten Jägern aus damaliger Zeit ist aber keiner bekannt, der einen speciellen Standort, wo bei uns auf dem Schwarzwald Birkwild vorgekommen wäre, zu benennen wüsste. Und so ganz incognito kann denn doch der Vogel nicht gelebt haben! Wenn die Ulmer Jäger nichts mehr wissen von Birkhahnen, die in dortiger Gegend vorgekommen sein sollen, so rührt dies wohl daher, das dieses Vorkommen in eine viel frühere Zeit fällt und die wenigen Standörter 4—6 Stunden von Ulm entfernt waren.

Ist nun das Birkwild auf dem Schwarzwald innerhalb unserer Landesgrenzen erweislich nirgends und nie gesehen worden, so ist alles, was über sein Vorkommen auf unserem Schwarzwald gedruckt zu lesen ist, eine blosse Vermuthung, und es kann daher der *Tetrao tetrix* in eine Fauna des württembergischen Schwarzwalds nicht aufgenommen werden.

Dagegen wird wohl Niemand in Abrede ziehen, dass auf unserem Schwarzwald früher ganz geeignete Lokalitäten für das Birkwild vorgekommen sind, und ich will selbst hier eine Lokalität namhaft machen, wo es möglicherweise vorkam. Es ist nämlich, wie auch Herr Dr. Wurm anführt, Thatsache, dass das Birkhuhn sich gern da ansiedelt, wo Waldflächen durch Raupenfrass, Brand und Stürme devastirt wurden. Nun hat aber zu Anfang des Jahrhunderts ein sehr bedeutender Waldbrand zwischen Schönmünzach und dem Katzenkopf stattgefunden, und da könnte einige Zeit nachher, als der Wald wieder anfang sich zu bestocken, dort Birkwild vorübergehend sich aufgehalten haben.

Möge es den Bemühungen unseres Vereinsmitglieds und verdienstvollen Schriftstellers über die Waldhühner, Herrn Dr. Wurm, der ja in unserem Schwarzwald seinen Wohnsitz hat, noch gelingen, specielle Standörter auszumitteln, wo früher Birkwild bei uns vorkam.

Urach, December 1881.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Wurm Wilhelm

Artikel/Article: [Ueber das Vorkommen des Birkhuhnes auf dem Schwarzwalde. 284-292](#)